



Ein Traum von Gemeinde...

³ Jedes Mal, wenn ich an euch denke, danke ich meinem Gott.

⁴ Und immer, wenn ich ihn um etwas bitte, bete ich auch mit großer Freude für euch.

⁵ Denn ihr habt euch vom ersten Tag an mit uns für Gottes gute Botschaft eingesetzt. Und das tut ihr bis heute.

⁶ Ich bin ganz sicher, dass Gott das gute Werk, das er in euch angefangen hat, auch weiterführen und an dem Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt, vollenden wird.

⁷ Es ist durchaus angemessen, wenn ich so über euch denke, weil ihr mir besonders am Herzen liegt. Denn ihr alle habt Anteil an der Gnade, die ich sowohl als Gefangener erfahre als auch dann, wenn ich das Evangelium verteidigen und seine Wahrheit bekräftigen muss.

⁸ Gott weiß, wie sehr ich mich nach euch allen sehne – mit der herzlichen Liebe von Jesus Christus.

⁹ Und ich bete auch darum, dass eure Liebe immer reicher an Erkenntnis und Verständnis wird,

¹⁰ damit ihr euch für das entscheidet, worauf es ankommt, und am Tag des Christus rein und tadellos vor ihm steht;

¹¹ erfüllt mit dem, was aus der Gerechtigkeit gewachsen ist, die Jesus Christus euch geschenkt hat. So wird Gott geehrt und gelobt.¹

¹ Philipperbrief, Kapitel 1, Neue evangelistische Übersetzung



Hintergründe und Erklärungen

Nicht zu allen Gemeinden hat Paulus ein so herzliches und ungetrübtes Verhältnis. In der „Stressgemeinde“ Korinth war es nötig, mit der ganzen Autorität eines Apostels aufzutreten (vgl. 1Korinther 1,1; 2Korinther 1,1). Zur Gemeinde in Philippi ist das Verhältnis wesentlich entspannter.

Auffällig ist auch, dass die Gemeinde schon bald nach ihrer Gründung, die etwa sechs Jahre zurücklag, eine klare Leitungsstruktur geschaffen hatte. Es gibt Bischöfe (Aufseher, Hüter, Schützer) und Diakone (Diener, Helfer). Offenbar verhindert diese Leitungsstruktur manchen Stress in der Gemeinde.

V.3: wenn ich an euch denke. Dieser griechische Ausdruck ist schwierig zu übersetzen. Gemeint ist, dass Paulus nicht nur gelegentlich an die Gemeinde dachte, sondern sie regelmäßig in seine Gebete einschloss.

V.4: mit großer Freude. Freude ist das herausragende Thema in diesem Brief. Paulus gebraucht das Wort in diesem kurzen Brief 14 (!) Mal; öfter als in jedem anderen seiner Briefe.

V.5: Ihr habt euch ... mit uns ... eingesetzt. Paulus ist Gott dankbar, weil die Philipper sich immer hinter ihn und seine Botschaft gestellt haben. Das Wort koinonia, das er hier benutzt, wird an anderer Stelle mit Gemeinschaft übersetzt – kann aber auch – etwas gemeinsam haben – bedeuten.

V.5: für Gottes Botschaft. Die Philipper waren Partner von Paulus' in seinen Missionsbemühungen. Insbesondere unterstützten sie seine Arbeit in finanzieller Hinsicht (Kap. 2,25; 4,10-20). Zusätzlich setzten sie sich mit ihm zusammen für Verbreitung der Botschaft Gottes ein (Kap. 4,3). Sie beteten für ihn (Kap. 1,19), und sie beteiligten sich großzügig an seiner Kollekte für die notleidende Gemeinde in Jerusalem (2Kor 8,1-5).

V.6: ganz sicher. Das in dieser Formulierung ausgedrückte Vertrauen ist ebenfalls ein Thema, das den Brief durchzieht. Paulus macht sehr deutlich, dass der Grund dafür nicht in menschlichen Leistungen oder rituellen Handlungen liegt (Kap. 3,3-4), sondern in der Erkenntnis, wer Gott ist und was er schon für uns getan hat.

V.7: das Evangelium verteidigen ... Wahrheit bekräftigen. Es handelt sich hier um juristische Begriffe. Damit verweist Paulus auf seine Verteidigung vor dem römischen Gerichtshof. Er hofft, dort nicht nur sich selbst und das Evangelium gegenüber falschen Anschuldigungen zu rechtfertigen, sondern den Anwesenden auch die lebensverändernde Kraft seiner Botschaft deutlich machen zu können.

V.8: wie sehr ich mich ... sehne. Auch dies ist ein für Paulus typischer Ausdruck. Es ist ein ausdrucksstarkes Wort und verdeutlicht die tiefe Verbindung zwischen Paulus und den Philippnern.

V.8: nach euch allen. Erneut betont Paulus, dass seine Fürsorge und seine Sehnsucht jedem in der Gemeinde gilt, nicht nur einer bestimmten Gruppe oder einzelnen Personen. Er liebt die zerstrittenen Frauen (Kap. 4,2-3), genauso sehr wie Epaphroditus, der ihm im Auftrag der Gemeinde eine große Hilfe war.

V.9: ich bete auch darum. Die Liebe zu den Philippnern drängt Paulus dazu, immer wieder für sie zu beten, damit sie übermäßig mit Gottes Liebe beschenkt werden. Diese Liebe soll sich unter ihnen ausbreiten und mit Einsicht/Erkenntnis und Entscheidungsfähigkeit.



V.10: damit ihr euch für das entscheidet, worauf es ankommt. Die Philipper sind mit konkurrierenden Ideologien konfrontiert. Was davon ist wahr, und wie sollen sie leben? Sie brauchen Einsicht/Erkenntnis, um Gottes Wege einschlagen zu können und zu erkennen, worauf es im Leben wirklich ankommt.

V.10-11: rein ... tadellos ... aus der Gerechtigkeit gewachsen. Diese drei Begriffe beschreiben Menschen, die von der Liebe Gottes geprägt sind.



Bausteine & Gestaltungsideen

- a) Führt – mit Anhang 1 (siehe Seite 7 dieses Materials) – vor dem Lesen des Bibeltextes eine kleine schriftliche Umfrage durch. Die Fragen sollten nach dem Gespräch über den Bibeltext wieder aufgegriffen werden.
- b) Lest gemeinsam den Bibeltext ^{Seite 1}. Was ist eure spontane Reaktion auf den Text?

Fragen für den Austausch

- a) Paulus hält offensichtlich viel von Gemeinde in Philippi. Wovon hängt deine Haltung zur Gemeinde vor allem ab? Entspricht sie deinem Wunschbild? Sollte sie das?
- b) Häufig haben wir als Gemeinde unter anderem zwei Ziele: ¹⁾ in der Gemeinde sollen sich möglichst alle wohlfühlen und ²⁾ sie soll wachsen. Inwieweit hat Paulus (auch) noch andere Ziele?
- c) Bischöfe und Diakone, also die Leitung der Gemeinde: Wie nötig oder unnötig sind Leitungsstrukturen in der Gemeinde? Welche Chancen und/oder Gefahren gibt es?
- d) Wofür beten wir eigentlich? Für ein äußerlich besseres Leben oder für ein reiches Glaubensleben? (vgl. auch andere Gebete von Paulus: Kol 1,9f.; Eph 3,14-21)



- e) V.6 könnte auch missverstanden werden: „Der Herr wird’s schon richten – wir müssen einfach gar nichts tun...“ Wie geht ihr mit der Spannung – Handeln von Jesus und unserem Beitrag dazu – um?
- f) Paulus betet darum, dass `die Liebe immer reicher´ wird. Lebt in unserer Gemeinde dieser Wunsch auch? Wie könnten wir es fördern?

Zitiert

Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die Gemeinschaft selbst, wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft.

Dietrich Bonhoeffer

Wir alle tragen Träume und Sehnsüchte in uns, wie unsere Gemeinde eigentlich sein sollte. Inwiefern können sie fruchtbar sein?
Inwiefern können sie die Gemeinschaft zerstören?

Das ist nicht mehr meine Gemeinde...

Lest gemeinsam den Artikel aus DIE GEMEINDE 18/2017 Seite 5 und 6 und tauscht euch darüber aus.

DAS IST NICHT MEHR MEINE GEMEINDE

Darüber müssen wir reden: Ein seelsorgerliches Gespräch

Enttäuschung, Traurigkeit, aber auch Ärger waren meinem Gesprächspartner deutlich abzuspielen, der sich unvermittelt mir gegenüber Luft verschaffen wollte. Wie so oft war „Gemeinde“ das Thema in der Runde, als sich eine Welle der Kritik und Unzufriedenheit breitmachte.

Dabei waren es zumeist langjährige Mitarbeiter in den Gemeinden, die an verschiedenen Stellen des Gemeindelebens verantwortlich mitgestaltet hatten. Engagiert hatten sie sich mit der Gemeinde identifiziert und für sie Kraft und Zeit investiert. Doch davon war jetzt kaum etwas zu spüren. Es klang fast wie eine Kränkung, als sie von ihrer Enttäuschung über die Veränderungen in der Gemeinde sprachen...

Vermutlich haben viele von uns ähnliche Stoßseufzer hören müs-

sen oder sich bei einem ähnlichen Gefühl ertappt.

Das ist nicht mehr meine Gemeinde – das tut weh, wenn es nicht die Mitläufer oder Randsiedler sind, die das artikulieren. Sondern tatsächlich die über viele Jahre engagierten Mitarbeiter, die sich für ihre Gemeinde verantwortlich wussten, Lasten mitgetragen, Konflikte durchgestanden, personelle Engpässe überbrückt und Wachstumsprozesse begleitet und ausgehalten haben.

Dabei war klar: Sie hatten stets ein entscheidendes Wort in den Gemeindeversammlungen wie in Diskussionen über den künftigen Weg der Gemeinde zu sagen; ohne ihre Zustimmung waren Veränderungen kaum denkbar. Ihre Argumente schienen überzeugend und ließen offene Aussprachen unangemessen erschei-

nen. Hat die Gemeinde nicht Gottes Segen und Beistand auf dem bisherigen Weg erfahren?

Und dann kamen neue Mitglieder in die Gemeinde, jüngere Leute wurden in den Leitungskreis gewählt, bisherige Entscheidungen wurden kritisch angesehen und der Wunsch nach Veränderungen wurde von fast allen Seiten laut.

Plötzlich geriet alles ins Wanken: Der Gottesdienstraum, die Plattform „musste“ umgestaltet werden, das Liedgut veränderte sich, die Orgel wurde beinahe abgeschafft, die inhaltliche Gestaltung der Gottesdienste setzte neue Schwerpunkte und führte zu erheblicher Erweiterung der Zahl der Mitgestalter des Gottesdienstes. „Wir fanden uns oft kaum zurecht im Ablauf und fühlen uns nicht mehr so zuhause wie früher.“



Kinder und Enkel fühlen sich nicht wohl in der Gemeinde von gestern, sondern möchten Veränderung

Ganz abgesehen von den Veränderungen in der Leitungsstruktur und von den neuen Akzentsetzungen der Gemeindearbeit, die für sie eher befremdlich sind ... Vor allem waren es die Überheblichkeit und Undankbarkeit, die sie irritiert haben, als wäre alles unbrauchbar, überholt, was der älteren Generation wichtig war. Auch wenn es weh tut: „Das ist nicht mehr unsere Gemeinde!“

Letzteres ist wirklich der christlichen Gemeinde unangemessen. Das sollte es unter uns nicht geben, dass wir das Kritisieren über das Danken stellen. Wie können wir ein Segen sein, wenn wir die Segensträger vor uns nicht dankbar wertschätzen?

Aber einige wichtige Zwischenfragen: Habt ihr den Veränderungsprozess eurer Gemeinde nicht mitbekommen? Wart ihr nicht einbezogen, hat man nicht nach eurer Meinung gefragt? Oder war es der Gemeindeleitung gleichgültig, was ihr an Bedenken geäußert habt? Wurden eure Argumente nicht mehr ernst genommen? Wurden sie ignoriert?

Hättet ihr euch gewinnen lassen, wenn ihr mit euren Kritikpunkten gehört worden wärt? Oder wolltet ihr gar nicht ernsthaft mitgestalten? Habt ihr euch hinter euren Einwänden versteckt und auf den Posten der Besserwisser und Kritiker zurückgezogen? Habt ihr damit der Entfremdung zur Gemeinde den Weg bereitet?

Hat eure Opposition auch etwas damit zu tun, dass ihr eurer früheren einflussreichen Positi-

on nachtrauert und euch nicht damit abfinden könnt, dass ihr jetzt nicht mehr das Sagen habt?

Hand aufs Herz: Habt ihr wirklich gedacht, dass die Gemeinde ohne Bereitschaft für Veränderungen überleben würde? Denkt ihr, eure Kinder und Enkel würden sich in der Gemeinde von gestern morgen so wohl fühlen wie ihr?

Die Gemeinde des dreieinigen Gottes ist nie die Gemeinde von gestern! Sie lebt von biblischen Traditionen und jahrhundertalten Verheißungen, aber der Heilige Geist aktualisiert die Texte der Bibel in einer Weise, dass sie zum aktuellen Wort Gottes für heute werden. Gerade sorgfältiges Hören auf das Evangelium Gottes befähigt uns zu wacher Zeitgenossenschaft und bewahrt davor, alte ehrwürdige Texte einfach zu wiederholen, als käme es darauf an, lediglich Konservendosen zu öffnen...

Die Gemeinde bezeugt die Geschichte Gottes in der Welt zu unserem Heil und zugleich den Anbruch der neuen Welt Gottes! Vergessen wir nicht: Der Heilige Geist richtet nicht nur den Zeitgeist und den Geist der Undankbarkeit, sondern auch den Geist des Traditionalismus, der sich der Herausforderung der Gegenwart verweigert. Hier sind natürlich geistliche Dynamik, Sensibilität, Mut und prophetische Weitsicht gefragt, die von uns mehr verlangen als Treue zur Bestandswahrung.

Ganz persönlich: Hättet ihr die Kraft, die Zuversicht, das wache Gespür für anstehende Veränderungen im gesellschaftlichen

Kontext und den Mut gehabt, die Gemeinde dafür zu gewinnen und die erforderlichen Strukturveränderungen einzuleiten?

Wäre es nicht an der Zeit, die jetzt Verantwortlichen in der Gemeindeleitung mit Respekt zu unterstützen, Fürbitte zuzusagen und Mitarbeit anzubieten? Vielleicht würde der Satz „Das ist nicht mehr meine Gemeinde!“ dann doch nicht mehr gelten...

Noch ein Wort zu „meine Gemeinde“ – das klingt ganz gut, wenn es die hohe Identifikation mit der Gemeinde, unsere Liebe und Hingabe meint. Aber als Ausdruck einer Eigentumserklärung mit Bestimmungsrecht ist das keineswegs zu verstehen!

Gemeinde bleibt immer Gründung und Eigentum Gottes, Leib des Jesus Christus, der seine Gemeinde als Wegbereiter und Anwalt, als prophetisches Zeichen für die kommende Gottesherrschaft in diese Welt gesandt hat. Er hat das Sagen, sein Wort gilt, zu jeder Zeit.



Edwin Brandt,
Pastor i.R., Lübeck

Wenn in der Gemeinde ernsthaft um das Kommen seines Reiches gebetet wird, wenn der Lobpreis des Vaterunsers „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ (Mt 6,13 b) dem gesamten Gemeindeleben Ausrichtung, Prägekraft und Motivation verleiht, werden wir alle verändert. So können wir alle die organischen Veränderungen in der Gemeinde geduldig und ganz gespannt mittragen – die Segensträger von gestern mit den Segensträgern von heute und morgen.

Edwin Brandt



Umfrage

1. Wie sehr fühlst du dich mit deiner Gemeinde verbunden?

Wo würdest du deine Verbundenheit auf der Skala von **1** (kaum verbunden) – **10** (sehr stark verbunden) einordnen?

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

2. Bist du eher pessimistisch ^(Skala 1) **oder optimistisch** ^(Skala 10), **wenn du an die Zukunft der Gemeinde denkst?**

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

3. Wofür sollten wir besonders beten, wenn wir an die Zukunft der Gemeinde denken?